

Laibacher Zeitung.

Nr. 132.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 12. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juni d. J. dem Anton Thomann in Triest, in Anerkennung seiner mehrjährigen, besonders eifrigen und ausgezeichneten Verwendung als Handelsgerichts-Beisitzer, den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die gemeinsame Reichsstatistik.

Zur Durchführung des Artikels X des Zoll- und Handelsbündnisses vom 24. Dezember 1867, welcher bekanntlich die Zusammenstellung des statistischen Materials aus beiden Reichshälften in einem statistischen Gesamtoperate bestimmt, wurden Mitte des vorigen Monats zwischen Vertretern der österreichischen statistischen Centralcommission und des ungarischen statistischen Landesbureaus in Pest Verhandlungen gepflogen, die zu einer formellen Vereinbarung über die Angelegenheit und zu dem auch schon von der diesseitigen Centralcommission genehmigten Beschlusse geführt haben, zunächst durch gemeinsames Zusammenwirken ein statistisches Uebersichtswerk für die Periode 1867 bis 1875 zustande zu bringen und herauszugeben. Bei diesen Verhandlungen, die am 11. und 12. Mai in Pest geführt wurden, war die österreichische Centralcommission durch Regierungsrath Dr. v. Neumann-Spallart und das ungarische Landesbureau durch Ministerialrath Keleti vertreten. Es handelte sich dabei zunächst darum, durch persönliches Einvernehmen zwischen den Vorständen der statistischen Bureaux in Wien und Pest diejenigen Daten und Materialien gegenseitig zusammenzustellen, welche seit dem Jahre 1867 in der österreichischen und in der ungarischen Reichshälfte zwar erhoben, jedoch entweder nur zerstreut und in den betreffenden Landes-Publicationen (theilweise auch nur in der Landessprache) oder überhaupt bisher gar nicht veröffentlicht worden sind. Ministerialrath R. Keleti erklärte seine vollste Bereitwilligkeit, der österreichischen Centralcommission alles vorhandene und für die Herausgabe eines Handbuchsleins wünschenswerthe Material zu liefern. Er gab ferner seine prinzipielle Zustimmung zur gemeinsamen Herausgabe eines retrospectiven, die Ausgleichsperiode umfassenden Uebersichtswerkes und machte dieselbe nur von zwei Bedingungen abhängig, welche der Vertreter der österreichischen statistischen Centralcommission als ganz unbedingt anerkannte. Die erste Bedingung betrifft die Herausgabe jenes Werkes in ungarischer und deutscher Sprache, und zwar in solcher Art, daß nur eine Aus-

gabe veranstaltet werde, in welcher der Text immer zweisprachig gegeben werden soll. Die zweite Bedingung des Ministerialrathes R. Keleti bestand darin, daß er vorher die ausdrückliche Genehmigung des ungarischen Handelsministers v. Trefort zu dieser gemeinsamen Action einhole. Er wurde von diesem (am 12. Mai) förmlich ermächtigt, der Aufforderung der k. k. statistischen Centralcommission zu entsprechen.

Minister v. Trefort, welcher selbst das regste Interesse an dem Zustandekommen eines gemeinsamen statistischen Operats an den Tag legte, erklärte es als wünschenswerth, daß diese Angelegenheit in streng officieller Weise geordnet und daß nunmehr vonseite des k. k. österreichischen Ressortministers eine Zuschrift an den königlich-ungarischen Ressortminister des Inhalts gerichtet werde, daß die Vorstände der beiden statistischen Bureaux beauftragt werden sollen, sofort an die Zusammenstellung der gemeinsamen statistischen Publicationen zu gehen. Zu diesem Zwecke legte der Vertreter der statistischen Centralcommission dieser den Antrag vor: die k. k. statistische Centralcommission wolle sich sofort an Se. Exc. den Herrn Cultus- und Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr mit der Bitte wenden, auf Grund der bisher eingeleiteten Schritte an den Herrn ungarischen Unterrichts- und Handelsminister A. v. Trefort eine Zuschrift zu richten, in welcher er seine Genehmigung zu dieser Vereinbarung ausdrücken und erklären möge, seinerseits damit einverstanden zu sein, daß durch das persönliche Zusammenwirken der Vorstände beider statistischen Bureaux eine retrospective statistische Uebersicht über die Periode 1867 bis 1875 möglichst rasch publiciert werde. Dieser Antrag wurde von der statistischen Centralcommission in der am 19. Mai abgehaltenen Sitzung zum Beschluß erhoben. In der Zwischenzeit werden von beiden Seiten die vorbereitenden Arbeiten zur Verfassung jenes gemeinsamen österreichisch-ungarischen statistischen Handbuchsleins oder Uebersichtswerkes geliefert werden.

Vonseite der österreichischen Centralcommission sollen die Skizze des Inhaltsverzeichnis und entweder alle Tabellenköpfe oder wenigstens jene entworfen werden, deren Feststellung man nicht ausdrücklich dem ungarischen Landesbureau übertragen will. Diese Vorarbeiten sollen sodann in einer neuerlichen gemeinsamen Konferenz in Wien definitiv festgestellt und schließlich von beiden Bureaux im Detail ausgeführt werden. Die Uebersetzung der textuellen Theile ins Ungarische wird das jenseitige Bureau besorgen. Ferner wird ein Buchhändler gesucht, welcher das ganze, wahrscheinlich einen großen Absatz findende Werk in eigenen Verlag zu übernehmen geneigt ist, und der eventuelle Aufwand soll von beiden Bureaux getragen werden. Zur sofortigen Inangriffnahme dieser Vorarbeiten beschloß die Centralcommission, ein aus sieben Mitgliedern bestehendes Specialcomité mit der

Aufgabe zu betrauen, diese Vorbereitungen zu pflegen und sich bei seinen Berathungen nach Bedarf durch Fachmänner zu verstärken.

Vom Kriegsschauplatze.

Die Ankunft des Kaisers von Rußland in Plojeshti.

(Original-Korrespondenz der „Laibacher Zeitung.“)
Plojeshti, 7. Juni.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland kam gestern um 7 Uhr 35 Minuten wohlbehalten hier an. Als der Zug in den Bahnhof einfuhr, intonierte die russische Militärmusik, welche mit einer Freiwilligen-Compagnie als Ehrenwache ausgerückt war, die russische Volkshymne. Auf dem Bahnhofe hatte sich der Präfect mit allen Notablen der Stadt, die Gemeindevertretung, Geistlichkeit und ein sehr zahlreiches distinguiertes Damenpublicum eingefunden. Außerdem erschienen alle dienstfreien Offiziere der cantonnierenden Truppen und des Hauptquartiers. Der Zug hielt an, der Kaiser, welcher die Generals-Campagneuniform trug, verließ, gefolgt vom Großfürsten Nikolaus und Allerhöchstdessen Söhnen, dem Czarjewitsch und Großfürsten Wladimir, das Coupé, dankte für den herzlichen Empfang, während nun stürmische Hurrahs erschollen, und besichtigte die Ehrencompagnie und nahm darauf die kurzen Begrüßungsreden des Präfecten, der Gemeindevertretung sowie der Geistlichkeit huldvollst entgegen. Nun trat eine aus circa 50 Personen bestehende Bulgaren-Deputation vor, welche durch den Führer Zankoff folgende Ansprache in bulgarischer Sprache an den Monarchen hielt:

„Eure Majestät!
Die Repräsentanten der geprüften Bulgarenfamilien, welche, um den schrecklichen Greueln zu entgehen, in einem fremden Lande Schutz suchten und ihn auch hier in liebevollster Weise fanden, sind hier versammelt, um Eure Majestät, den großen Kaiser, von Angesicht zu sehen. Empfangen Eure Majestät den tiefsten Dank der Nation für den Act der Allerhöchsten Gnade, wodurch das große Rußland durch den Willen Eurer Majestät das heilige Werk unternahm, unsere Mitbrüder zu befreien. Wir bauen auf Eure Majestät, als den Inbegriff aller Hoffnungen der Nation.“

Der Kaiser dankte stumm und bestieg nun mit Allerhöchstseinem Bruder, Großfürsten Nikolaj, die erste der bereitstehenden Hofequipagen. Im Moment, als der Kaiser aus dem Vestibule auf die Treppe trat, um den Wagen zu besteigen, begannen abermals tausendstimmige Hurrahs von der massenhaft zusammengeströmten Bevölkerung und den anwesenden Truppen. Der Kaiser, die kaiserlichen Prinzen, Fürst Gortschakoff, General Ignatieff fuhrten hierauf, escortiert von zwei Escadronen Tscherkesen, in die Stadt. In den Straßen bildeten

Feuilleton.

Die Türkei. Ihre Hilfsquellen und Widerstandsfähigkeit.

Von Friedrich v. Hellwald.

(Fortsetzung.)

Nach Julius v. Wiedede verfügt die hohe Pforte über 31 gepanzerte Schiffe, welche wieder in sehr verschiedene Kategorien zerfallen; der genannte Schriftsteller unterscheidet 4 Panzerfregatten, 6 gepanzerte Casemattschiffe, 3 Panzerthurnschiffe, 2 Panzermonitors, 2 mit Panzerthürmen und 2 casematierte Corvetten-Rammschiffe, endlich 12 gepanzerte Dampfschiffe auf der Donau. Außer den Panzerschiffen besteht die Flotte nur noch aus 5 hölzernen Schraubenfregatten und verschiedenen Dampfschiffen, Transportschiffen u. s. w. Die Gesamtstärke der Flotte soll 130 Schiffe mit 641 Geschützen und 28,000 Köpfen Besatzung betragen. Ich will gleich bemerken, daß diese Angaben v. Wiedede's nicht übereinstimmen mit dem amtlichen Ausweise, welcher am 19ten Februar d. J. in Konstantinopel über die türkische Flotte erschienen ist. Danach sind von Panzerschiffen vorhanden bloß 6 Fregatten, 9 Corvetten, 2 Monitors und 5 Kanonenboote, also im ganzen 22 Schiffe, wobei die Donau-Flottille nicht mitgerechnet ist. Die hölzernen Schiffe sind: 4 Vintenschiffe, 4 Fregatten, 7 Corvetten, 15 Wachschiffe, 5 Schoner, 4 Kanonenboote, 2 kaiserliche Jagten, 10 Aviso-Boote, 43 Transportschiffe, im ganzen 116 Schiffe von 101,102 Tonnen, 2570 Pferdekraft,

759 Geschützen und nur 15,038 Mann Besatzung. Zwei Panzerfregatten und zwei Panzercorvetten werden auf der Themse gebaut.

Was die Donau-Flottille anbelangt, so sind die Angaben über dieselbe gleichfalls sehr verschieden. v. Wiedede macht folgende Fahrzeuge namhaft: 5 gepanzerte Kanonenboote erster Klasse mit vollständig eisernem Panzer von 7 bis 8 Centimeter Dicke; auf dem offenen Verdeck befindet sich ein Thurm mit einem glatten 68-Pfünder oder einem gezogenen 40-Pfünder Armstrong-Geschütze; die Geschwindigkeit beträgt zehn Knoten in der Stunde; 3 Monitors mit niedrigem Verdeck und vorn und hinten einem Panzerthurm, in denen sich zwei schwere Geschütze befinden; zwei kleinere Monitors mit nur einem Thurm, der zwei Armstrong-Geschütze enthält; zwei noch kleinere Monitors mit je einem Geschütze. Dem gegenüber zählt neueren Angaben zufolge die türkische Donauflottille 3 gepanzerte Casemattschiffe, jedes mit 4 neunzölligen Armstrong-Geschützen bestückt; 2 Thurnschiffe mit je 5 Armstrongs verschiedener Kalibers; 10 Casematt-Kanonenboote mit je zwei 25pfündigen Armstrongs; 2 haben außerdem eine Krupp-Kanone im Drehthurm, 4 Monitors mit 8 Krupp-Geschützen, ferner 7 hölzerne Kanonenboote mit 32 kleineren Geschützen, 4 Transportdampfer mit acht Kanonen und 23 nicht armierte Fahrzeuge, die Dampfbarkassen unzurechnen. Welche von diesen beiden gar nicht zu vereinbarenden Angaben dem wirklichen Thatbestande entspricht, läßt sich dormalen wol kaum ermitteln.

Sehen wir zunächst von der Donau-Flottille ab, so ist die türkische Panzerflotte unstreitig eine der ansehnlichsten Europa's. Ueberaus stattlich sind die

Panzerfregatten, deren jede 6000 Tonnen Tragfähigkeit, 12 Knoten Geschwindigkeit, 7-84 M. Tiefgang hat und mit 16 Geschützen armiert ist. Von diesen Geschützen sind 14 Armstrong-Kanonen, auf jeder Seite 7 in Batterien, während zwei Kanonen sich auf offenem Deck befinden. Die Panzerung dieser Fregatten geht bis unter die Wasserlinie; die Stärke des Panzers beträgt in der Mitte 0-137 M., vorne 0-13 M., hinten aber nur 0-11 M. Die Besatzung auf vollem Kriegsfuße beträgt etwa 600 Mann; alle Geschütze und Panzerplatten wurden aus England bezogen, wie auch die Maschinen durchwegs Engländer und Nord-Amerikaner sind. Auch der Admiral Hobart Pascha ist bekanntlich ein früherer britischer See-Offizier; dergleichen sind die Befehlshaber der meisten türkischen Schiffe frühere englische Marine-Offiziere, die in türkische Dienste traten; es ist also nicht zu zweifeln, daß die Führung der Flotte in bewährten Händen liegt. Weniger sicher ist, ob ihre Manövrierfähigkeit der Zahl und Stärke ihrer Schiffe entspricht. Zwar ist im allgemeinen die Organisation der türkischen Schiffe den Engländern nachgeahmt und den orientalischen Gebräuchen angepaßt; auch brachten die meisten türkischen Kommandanten einige Jahre ihrer Carrière zur Instruction an Bord eines englischen Kriegsfahrzeuges zu, dennoch meint selbst Wiedede, daß unter den türkischen Offizieren sich viele unwissende und in ihrem seemannischen Fache höchst ungeübte Männer befinden. Was er wenigstens in früheren Jahren sah, hat ihm stets alles andere mehr, als einen irgendwie günstigen Eindruck gemacht.

Die Mannschaft wird größtentheils aus der Küstenbevölkerung des Schwarzen Meeres und von den kleinasiatischen Küsten genommen. Entgegen der offiziellen An-

Infanterie, bulgarische Freiwillige, Gardelosaken und Tscherkessen, letztere mit Musik und beim Allerhöchsten Hoflager postiert, Spalier. Alle Straßen waren dicht gefüllt, aber überall herrschte die musterhafteste Ordnung. Als der Kaiser die Mairie passierte, empfing er von den im ersten Stockwerke versammelten Damen einen förmlichen Regen von Blumen und Kränzen. Es war 8 Uhr, als der Allerhöchste Gast die Appartements betrat. Die Stadt war beleuchtet, so gut es eben die beschränkten Mittel erlaubten, und in den Straßen herrschte bis lange nach Mitternacht das regste Leben. Die Kosaken, namentlich jene der Garde, sangen die ganze Nacht in kleinen Trupps und gaben ihrer Freude, den Monarchen in den Mauern der Stadt zu beherbergen, unverholenen Ausdruck. Der Morgen dämmerte bereits, und noch immer hörte man die hübschen aber melancholischen slavischen Gesänge.

In Jassy kam ein unangenehmer Vorfall vor. Ein Kapitän der Tscherkessen, Kusminski, stellte sich dem Kaiser vor und bat um Gnade, daß er ohne Bewilligung seinen Truppenkörper verließ und an dem letzten serbisch-türkischen Kriege theilnahm. Der Kaiser, höchst wahrscheinlich von dem Vorfalle unterrichtet, verweigerte das Ansuchen des Offiziers und befahl dessen Arrestierung. In diesem Momente zog der Mann seinen Dolch, stach sich denselben in die Brust und sank sozusagen vor den Füßen des Kaisers zusammen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt, da die Wunde eine gefährliche ist.*

In Braila wurden dem Kaiser Offiziere und Mannschaft, welche die Monitors in die Luft sprengten, vorgestellt. Der Kaiser war sichtlich erfreut, die braven Soldaten zu sehen, und küßte jeden Einzelnen. Das berühmte Infanterie-Regiment Jankuti war auf dem Bahnhofe. Die gesammte Bevölkerung Braila's war zusammengeströmt, während auf dem Perron ein Kranz der schönsten Damen den Kaiser ehfurchtsvollst begrüßte. —

Heute morgens fuhr um 11^{1/2} Uhr der Fürst von Rumänien, welcher erst heute und nicht, wie irrthümlich berichtet, schon gestern hier ankam, bei Sr. Majestät vor. Nach einer halben Stunde verließ Sr. Majestät die Appartements und bestieg mit Allerhöchster Suite die bereitgehaltenen Pferde, um die eben angekommene Leibgarde defilieren zu lassen. Zur Rechten des Kaisers ritt Fürst Karol, Sr. Majestät trug die Insignien des Hohenzoller'schen Hausordens zu Ehren des Fürsten von Rumänien. Das Aussehen des Kaisers ist ein sehr ernstes und auffallend angegriffenes. Sämmtliche Prinzen und die hohe Generalität folgten zu Pferde. Der Kaiser ritt den Truppen zweihundert Schritte entgegen und begrüßte dieselben. Zurückgekehrt, begaben sich Sr. Majestät mit der Suite vor die kaiserliche Residenz und nahmen die Defilierung ab. An der Spitze ritt eine Escadron Tscherkessen des Hauptquartiers. Es ist Sitte in der russischen Armee, daß alle Truppenmärsche entweder durch Kosaken oder Tscherkessen geführt werden. Den Tscherkessen folgte die Garde-Infanteriedivision in Zügen. Die ersten Abtheilungen bestanden durchgehends aus Soldaten der Garde, und erinnerten die Garde-Grenadiere mit der im vorigen Jahrhundert üblich gewesenen Kopfbedeckung lebhaft an die Grenadiere Friedrich des Großen. Die folgenden Abtheilungen repräsentierten sämtliche Fußtruppen der Armee, durchwegs ausgesuchte prachtvolle Leute, die durch die vielfarbigen Uniformen

ein klassisches Bild gaben. Der Infanterie folgte die Leibgarde-Escadron, aus sämtlichen berittenen Truppen der Armee gebildet. An der Spitze die Gardelürassiere mit vergoldeten Pickelhauben und weißen, blau egalisirten Waffenröcken, mit Pickeln, durch deren vielfarbige Fähnchen die verschiedenen Regimenter kenntlich waren. Den Gardelürassieren folgten Garbedragoner, rotze, blaue und graue Garde-Hufaren und Uhlanen, gleich den Kürassieren die Regimenter, durch die Fähnchen der Pickeln markiert. Denen folgten nun abwechselnd alle übrigen reitenden Truppen und die Artillerie, durchwegs prachtvoll beritten. Es war ein wundervolles Bild, welches sich entrollte, und zeigte die Sorgfalt, den Reichtum und die Eleganz, mit der diese schöne Armee ausgerüstet ist. Es war ein kleines, aber interessantes militärisches Schauspiel, wie man es wol nur selten zu sehen bekommt.

Der Kaiser schien sichtlich erfreut von der Haltung der Truppen, die durch ihre entsendeten Repräsentanten den Monarchen in dem Momente begrüßten, wo der blutige Reigen beginnen soll. Nach beendeter Defilierung zog sich Sr. Majestät mit Fürst Karol und den kaiserlichen Prinzen zurück. Morgen besucht Sr. Majestät den Fürsten von Rumänien, welcher um zwei Uhr abreiste, in Bukarest. Vermuthlich macht der Kaiser einen Ausflug nach Olteniza, da heute mehrere Hofequipagen nach Bukarest expediert wurden. — An der Donau ist absolut nichts Neues.

Zur Situation in Konstantinopel.

Angeichts der geringen Erfolge, die die Türken auf dem Kriegsschauplatz bisher zu verzeichnen haben — Erfolge, denen unleugbar noch weit größere Misserfolge gegenüberstehen — ist auch die Stimmung in Konstantinopel begreiflicherweise eine sehr gedrückte. Ohne jene belebende Vertrauensfreudigkeit, die mitunter selbst aus Kleinem Großes zu schaffen vermag und deren Besitz, so verhängnisvoll er, wenn im Uebermaße vorhanden, auch werden kann, relativ doch der gänzlichen Verzagttheit und Gleichgültigkeit vorzuziehen ist, sieht man den Vorgängen in- und außerhalb Stambul entgegen und setzt selbst den von der Noth gebotenen Maßnahmen der Regierung theilnahmslose Passivität entgegen. Ein anschauliches Bild dieser Stimmung liefert ein der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel zugehendes Schreiben ddo. 1. d. M. In demselben heißt es:

Die Nachricht von der Wiedereroberung Ardahan's ist, nachdem sie verschiedene Phasen durchgemacht und die ganze mohamedanische Bevölkerung von Stambul, den Sultan und seine Minister mit inbegriffen, in einen wahren Freudentaumel versetzt hat, heute endlich als gänzlich unbegründet anerkannt worden. Die Enttäuschung ist eine bittere, und trifft die Verantwortung die Minister, welche ein Gerücht durch täglich in offiziellen Journalen und der Militärzeitung veröffentlichte Telegramme beglaubigen ließen, die getreulich Erzählungen rapportierten, die der Gouverneur von Batum bald von einem aus Ardahan gekommenen Tscherkessen, der sich für die gute Nachricht 10,000 Piaster Bakschisch auszahlte, bald von einem anderen aus Libana gekommenen Esfendi erhalten haben will. Für die Türken gab es angesichts dieser Lawine von offiziellen Depeschen keinen Zweifel mehr an dieser glänzenden Waffenthat, und selbst die Ungläubigen mußten sich gegenüber der Thatsache beugen, daß Savfet Pascha noch gestern morgens das glänzende Kriegereignis sowol den fremden

Botschaftern in Konstantinopel als auch den türkischen Vertretungen in Europa durch eine Circulardepesche bekanntgegeben hat. Die Deputiertenkammer votierte dem Kriegsminister und Mussa Pascha, dem kühnen Wiedereroberer Ardahan's, ihren Dank. Bis dahin ging alles gut, als plötzlich im Laufe des gestrigen Nachmittags ein Telegramm des Kommandanten von Batum, Hassan Fahsin Pascha, der ganzen Komödie ein Ende machte. Ueber einen von hier erhaltenen Auftrag expedierte der genannte Kommandant Couriere, welche die Weisung hatten, sich Ardahan um jeden Preis zu nähern und die Wahrheit zu erfahren. Einer dieser Couriere kehrte alsbald nach Batum zurück und setzte Hassan Fahsin Pascha in die Lage, hierher zu telegraphieren, daß die russische Fahne auf den Wällen Ardahan's wehe, daß die Russen mit Vertheidigungsarbeiten dort beschäftigt sind und 5000 Mann als Verstärkung an sich gezogen haben. Alsbald nach der Besetzung von Ardahan führten die Russen einen Theil der dort erbeuteten Positionsgeschütze und Munition auf der Straße von Kars nach irgend einem Punkte. Diese Thatsache veranlaßte einen tcherkessischen Marodeur, das Gerücht auszusprengen, daß die Russen Ardahan geräumt hätten, und schwoß dieses Gerücht zu der falschen Nachricht von der Wiedereroberung Ardahan's durch die Türken innerhalb einiger Stunden an. Das Telegramm Hassan Fahsin Pascha's hat den ganzen Freudenrausch fürchterlich gestört, und niemand war von dieser Enttäuschung tiefer afficirt, als der Sultan selbst. Er machte seinen Ministern und hauptsächlich Savfet Pascha wegen seiner Note an die Botschafter bittere Vorwürfe, und er nahm sich diesen verhängnisvollen Zwischenfall so zu Herzen, daß er einen Nervenanstfall erlitt und heute noch ernstlich unwohl ist.

Im allgemeinen wird die Lage in Asien als sehr prekär betrachtet, und man mißt den vielfachen, aber stets widersprechenden Depeschen, welche das Kriegsministerium veröffentlicht läßt, fast gar keine Bedeutung bei. Diese Telegramme, deren Abgangsort niemals erfüllt ist, sind bald von Mukhtar Pascha, bald vom Kommandanten von Kars, oder vom Zivil-Gouverneur von Erzerum, oder irgend einer anderen unbedeutenden Regierungspersonlichkeit auf dem Kriegsschauplatz gezeichnet. Dazu kommt, daß ein Kriegereignis oft wiederholt in mehreren Telegrammen gemeldet wird, so daß es schwer wird, sich ein Bild von der Stellung der Armeen zu machen. Alles, was man aus diesen burlesken Kriegsbulletins schließen kann, ist, daß die Russen in combinirten Bewegungen gegen Erzerum vorrücken, während die Türken ohne einen bestimmten Vertheidigungsplan bald da, bald dort auftauchen, um dem Feinde Widerstand zu leisten.

Auf dem Kriegsschauplatz an der Donau beschränken sich beide Gegner vorerst nur auf Artillerie-Zweikämpfe. In dem Berichte, mit welchem der Kommandant der Donau-Monitors den Verlust des Monitors „Seif“ meldet, gibt derselbe an, daß die Schiffsmannschaft gereizt werden konnte und daß der außerordentlich hohe Wasserstand den Verkehr der Torpedo-Schiffe sehr erleichterte, wodurch die türkische Flotte in der Donau beständig in Gefahr schwebte. Wie übrigens verlautet, werden die Torpedo-Schiffe ausschließlich von griechischen Matrosen geführt, die in Folge der Unterbrechung der Handelschiffahrt auf der unteren Donau entlassen und vom russischen Generalstab angeworben wurden. Sie bilden ein aus 200—250 Köpfen bestehendes eigenes Corps und stehen unter eigenen Steuer-männern und Kapitäns, gleichfalls Griechen, die mit den Stromverhältnissen der Donau genau bekannt sind. Diese verwegenen Matrosen erhalten keinen Sold, sondern beanspruchen eine bestimmte Remuneration für jedes in die Luft gesprengte oder dienstuntauglich gemachte feindliche Kriegsschiff.

Wir leben wol unter dem Belagerungszustand, haben uns aber in Wirklichkeit nicht viel zu beklagen. Diese Maßregel scheint übrigens nur für die Bevölkerung von Stambul getroffen worden zu sein, um weitere Demonstrationen der Sofias hintanzuhalten. Die Regierung unterließ es nicht, von dieser getroffenen Maßregel die hiesigen fremden Vertreter zu verständigen. Auf die seitens der letzteren gemachten Vorstellungen hat sich, wie versichert wird, die Pforte veranlaßt gesehen, die Anwendung des Belagerungszustandes nicht auf Pera, Galata, die Dörfer und Vorstädte am Bosporus auszudehnen.

Rebis Pascha und Mahmud Pascha, deren Interessen nunmehr solidarisch sind, fanden im proclamirten Kriegesgesetz eine bequeme Handhabe, um die bereits namentlich bekannten Notabilitäten zu exilieren. Sie wurden in Gesellschaft einiger Sofias theils nach St. Jean d'Acree, theils nach Cypern und Rhodus oder nach anderen Festungen gebracht.

Verschiedene Comités wurden neuerdings gebildet, um Beiträge zu den Kriegsausgaben zu sammeln. Nachdem jedoch diese Beiträge immer spärlicher flossen, entschloß sich die Pforte, alle Reit- und Zugpferde der Beamten und ottomanischen Unterthanen hier zu requirieren. Auch diese Maßnahme gelang nur halb, indem die meisten Beamten, namentlich die armenischen, ihre Pferde entweder von hier weggeschickten oder an fremde Unterthanen zu Spottpreisen verkauften. Nicht viel anders machte es eine große Anzahl ottomanischer Unterthanen, die, um ihre Thiere behalten zu können, diesel-

* Nach einer anderen Version soll sich Kapitän Kusminski nicht vor den Augen Sr. Majestät, sondern erst in dem Momente erschossen haben, als der Hofzug den Bahnhof von Jassy bereits verlassen hatte. (Anmerkung der Redaktion.)

gabe, wonach die Bemannung nur aus Moslims bestehen darf, meldet v. Wiedede, daß sich sehr viele Griechen von den Inseln und auch christliche Bulgaren auf der Kriegsflotte befinden. Von den Insel-Griechen darf man allerdings behaupten, daß sie tüchtige, seegewohnte Matrosen liefern, dagegen sind die Türken, obgleich sie als Matrosen die gleichen Vorzüge des türkischen Landsoldaten, d. i. Ausdauer, Tapferkeit und Disziplin besitzen, ein durchaus seeuntüchtiges Volk. Die Dauer der Dienstzeit in der Marine ist acht Jahre. Die Rekruten werden an Bord der verschiedenen Schulschiffe eingeübt und dann erst eingeschifft. Ein Dreidecker, der in Konstantinopel liegt, dient für den ersten Unterricht, ein Linien Schiff und eine Fregatte in Ismid als Artillerieschulschiff. Die Instruktionsmethode ist jener der Engländer an Bord des „Excellent“ nachgeahmt. Zur Erziehung der See-Aspiranten besteht eine Schule auf Halki, einer der Prinzeninseln im Marmara-Meere, unter der Leitung Hobart Pascha's; Lehrer sind einige gewesene Offiziere der englischen Kriegsmarine.

An und für sich ist die türkische Seemacht sicherlich stark genug, um das Schwarze Meer zu beherrschen und das Auslaufen russischer Fahrzeuge zu verhindern. Bis jetzt aber hat sich die türkische Marine stets schwach und unbeweglich gezeigt. Als Beleg hierfür dient ein Ereignis aus jüngerer Zeit, indem während des Aufstandes auf der Insel Kreta 1868/69 über 30 türkische Fahrzeuge nicht imstande waren, den Insurgenten die Zufuhr an Waffen und Munition abzuschneiden. Ob ferner die christliche Bemannung in einem Kriege gegen Rußland auch wirklich zuverlässig sein werde, könnte gleichfalls höchst fraglich erscheinen. Was an hölzernen

Schiffen vorhanden, darf füglich unberücksichtigt bleiben, denn die meisten davon sind alt, sehr vernachlässigt und kaum noch seefähig. Von einer Offensivaction dürfte Rußland immerhin wenig zu befürchten haben. Rußlands Seemacht auf dem Schwarzen Meere ist zu gering, als daß es zu einer Seeschlacht kommen könnte, und die Türkei verfügt über keine disponiblen Truppen, um etwa in der Krim oder sonst wo ein größeres Landungscorps aussetzen zu lassen. Ueberdies dürfte eine solche Landung auch auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen, denn die russische Küstenvertheidigung hat sich alle Mittel der modernen Kriegstechnik dienstbar gemacht und dürfte nach allem, was darüber bekannt geworden, wirksam genug sein, um die Türken am Bombardement wichtiger Plätze wie Odessa oder der Handelshäfen am Asow'schen Meere zu verhindern. Gewiß hat Rußland den Mangel einer eigenen Achtung gebietenden Flotte im Pontus, welche mit der türkischen den Kampf aufnehmen könnte, sehr zu beklagen, weil es zugleich aller der Vortheile verlustig ist, welche deren Anwesenheit ihm gewähren würde. Für die Türkei beschränkt sich aber unter den obwaltenden Umständen der Nutzen ihrer schönen Flotte hauptsächlich auf das Unterbinden der Communication zur See zwischen den Pontus-Ländern und Bulgarien, auf welchem Wege sich sonst Nachschübe an Mannschaft, Munition und Proviant bequemer und rascher ausführen ließen als leiblich zu Lande. Von politischen Rücksichten abgesehen, kann man es nur begreiflich finden, wenn Rußland die verlorne Herrschaft auf dem Schwarzen Meere wieder zu gewinnen trachtet.

(Fortsetzung folgt.)

ben provisorisch an ausländische Unterthanen überliehen. Demungeachtet konnte das Serraskerat bisher an 1000 Pferde aufbringen. Die Spione Redif Paschas setzten natürlich diese Jagd nach Pferden fort und sind ganz glücklich, wenn sie dabei nur nicht mit einem fremdländischen Unterthan zu thun bekommen, der sein Eigenthumsrecht geltend macht.

Weiters beschloß die Regierung die Abtragung der Bleidächer von den Moscheen, Bäder und öffentlichen Gebäuden, um sie zur Anfertigung von Kugeln zu verwenden. So sind schon mehrere Moscheen ihres Daches entbloßt. Ebenso werden die Candelaber, Luster und andere Gegenstände von Silber in den Moscheen zu Staatszwecken requiriert werden. Es war schon die Rede davon, die Silbergeräte der Kirchen zu requirieren, doch ging man hievon aus leicht begreiflichen Gründen für den Augenblick wieder ab. Ein Gleiches ist es mit der Militärdienstpflicht der Christen. Die griechischen Journale und Patriarchate gaben der Regierung zu verstehen, daß die Christen niemals einwilligen werden, ihre militärische Laufbahn mit einem „heiligen“ Kriege (Religionskriege) zu inauguriere, da nach der vom Sultan erlassenen Proclamation an die nach Circassien abgegangenen Soldaten der gegenwärtige Krieg seinen politischen Charakter verloren habe und für die Mohammedaner nur ein zum Ruhme des Islams unternommener Krieg geworden sei. Nach diesen Einwendungen seitens der Christen entschloß sich die Pforte, die Lösung dieser bedeutungsvollen Frage für den Augenblick zu vertagen und sich momentan mit der Einhebung der Militärsteuer (Södel-Mosierich) zu begnügen. — Uebermorgen erwartet man hier das egyptische Contingent mit dem Prinzen Hassan Pascha, welches, ohne hier zu landen, direkt nach dem Kriegsschauplatz abgehen wird. Nur Prinz Hassan Pascha wird einige Tage hier verweilen, um sich sodann ebenfalls den Truppen anzuschließen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Juni.

Baron Simonhi brachte vorgestern im ungarischen Reichstage eine Interpellation über die Orientfrage ein, in welcher er folgende Fragen an die Regierung richtete: 1.) Von welchen Prinzipien wird die Regierung bei ihrem bisherigen Vorgehen gegenüber dem orientalischen Kriege geleitet, und wie will sie denselben beenden? 2.) Existiert zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den kriegsführenden Mächten oder einer derselben ein Vertrag zur Sicherung der Interessen der Monarchie gegenüber jeder Eventualität? Ist die Occupation irgend eines Theiles der Türkei oder Anschluß desselben an die Monarchie beabsichtigt?

Wie die Pariser Journale verlauten lassen, ist die österreichische Regierung noch nicht über eine etwaige zweite Vertagung der Kammern, über den Auflösungsantrag oder über den Zeitpunkt der allgemeinen Wahlen definitiv geworden. Auch das Datum für die Generalwahlen sei noch nicht festgesetzt. In den politischen Kreisen ist unausgesetzt von Veränderungen im Ministerium die Rede. Unter anderem wird versichert, der Broglie wolle bloß den Vorsitz im Conseil behalten und sein Fachministerium (die Justiz) aufgeben, um dasselbe dem Kossuthisten de Rarinty oder einem seiner Gefinnungsgenossen anbieten und so der äußersten Rechten eine erste Genugthuung geben zu können.

Die spanische Budgetcommission votierte einen fünfzehnprozentigen Zoll ad valorem auf die nach Spanien importierten fremden Kohlen. — Die Nachricht von der Verhaftung der Mitglieder der biscayischen Junta wird dementiert.

In der Sitzung der belgischen Kammer vom 8. Juni interpellierte Frère-Orban wegen der auf Ansuchen eines katholischen Pfarrers zu Anthée erfolgten Verhaftung eines protestantischen Geistlichen durch Genarmen. Die Regierung erklärte, es sei eine Untersuchung dieses Falles eingeleitet.

Das italienische Amtsblatt meldet, daß der Handels- und Schiffsverkehrsvertrag vom Jahre 1867 zwischen Österreich, Ungarn und Italien bis Ende des Jahres 1877 verlängert wurde.

In der Schweiz ist kürzlich wieder eine leidenschaftliche Bewegung auf dem Gebiete der gewerblichen Gesetzgebung entstanden. Den Anlaß hiezu gab das von den eidgenössischen Räten drei Jahre hindurch ventilirte und vor einigen Monaten angenommene neue Arbeitsgesetz, bezüglich dessen zwischen Fabrikanten und Arbeitern ein lebhafter Kampf entbrannt ist. Erstere finden in demselben angeblich ihr Interesse verletzt, namentlich die Kreise der Fabrikherren sowie neuerlich die schweizerischen Spinnereibesitzer in Zürich wendeten, und ihre Anstrengungen sind hauptsächlich darauf gerichtet, für das neue Fabrikgesetz die Volksabstimmung zu erwirken. Dagegen betrachten die arbeitenden Klassen, so viele Mängel nach ihrer Ansicht auch dieses Gesetz für sie hätte, eben die erwähnten vier Anordnungen als wichtige Errungenschaften und als eine bescheidene Abgeltung auf ihre Forderungen. Aus diesem Grunde hat der kürzlich in Neuenburg versammelte fünfte Congreß des schweizerischen Arbeiterbundes eine systematische Agitation gegen den Plan einer Volksabstimmung über das Gesetz eingeleitet.

Telegramme aus Rußland melden einen kaiserlichen Ulaß, womit eine neue Aushebung von 218,000 Mann angeordnet wird. Die russischen Militäreindringen nach Rumänien dauern fort. — Am 7. d. M. versuchten die Russen einen Donau-Übergang zwischen Nikopolis und Siftova, wurden aber durch die Kanonen der Türken daran verhindert. Die Russen besetzten hierauf Ardanasch.

Die türkischen Journale melden, die Finanzcommission der Kammer habe sich mit der Frage der Beschaffung der erforderlichen fünf Millionen Livres beschäftigt und das Projekt einer Zwangsanleihe durch Ausgabe eines amortisirbaren und verzinslichen Papiers im Betrage von fünf Millionen angenommen, wovon drei Millionen durch Verdoppelung der Grundsteuer und zwei Millionen durch Reducierung der Beamtengehälter gesichert werden sollen.

Ali Salib Pascha meldete unter dem 7. Juni, daß ein Gefechtskampf mit den Montenegrinern im Districte Piperi stattgefunden.

Die Mohammedaner in Indien bereiten dem Vernehmen nach ein Meeting vor zum Zweck, ihrer Sympathie für die Türkei Ausdruck zu geben.

Die amerikanische Staatsschuld hat im Monate Mai um 6,981,000 Dollars abgenommen. In der Staatskasse befinden sich Ende Mai 108,137,000 Doll. in Gold und 12,278,000 Doll. in Papier.

Tagesneuigkeiten.

— (Zoologisches Kabinet.) Das zoologische Kabinet in Wien hat soeben einen Kaiserkrabbenhorst von so kolossalen Dimensionen erhalten, daß die angestrenzte Kraft von sechs Männern erforderlich war, um ihn vom Wagen bis in die Remise zu tragen, wo er vorläufig aufbewahrt wird. Ferner erhielt das Kabinet einen Sägefisch mit ausnehmend gut erhaltener mächtiger Säge und zwei Riesenhais. Die Reise, welche der Direktor des Kabinetts Dr. Steindachner demnächst nach England, Schottland und Irland unternimmt, erfolgt auf die Initiative der kais. Akademie der Wissenschaften.

— (Brücken einfall.) Eine beklagenswürdige Katastrophe hat sich in Bath ereignet. Vorigen Dienstag kam per Ertrug eine Menge Fremder in der Stadt an, um der Eröffnung einer landwirtschaftlichen Ausstellung anzuwohnen. Auf dem Wege vom Bahnhofe nach dem Ausstellungsgebäude hatten die Extrazügler eine über den Fluß Avon errichtete leichte hölzerne Brücke zu passieren. Unter dem ungewöhnlichen Andrang gab die Brücke plötzlich nach, und wol an 200 Personen stürzten in den durch die jüngsten Regengüsse angeschwollenen, an 100 Fuß breiten und 7 Fuß tiefen Fluß hinunter. Es entstand eine fürchterliche Szene. Die Hilferufe der mit den Wellen Ringenden waren herzerreißend. Es eilten bald viele Leute zur Hülfeleistung herbei, aber das Entsetzliche der Szene schien für den Augenblick alle zu lähmen, und es verstrich einige Zeit, ehe durch Nachen und Taue wirksame Hilfe geleistet werden konnte. Zuerst hieß es, daß nahezu 100 Menschen ertrunken seien, aber die Zahl der Ertrunkenen stellt sich den neuesten Ermittlungen zufolge auf nicht höher als 10 oder 12, während 30 bis 40 Personen durch den jähen Sturz von der 40 Fuß über dem Wasser errichteten Brücke in den Fluß und Brückendeckel sowie andere mehr oder weniger erhebliche Beschädigungen davontrugen.

— (Künstliche Säuglinge.) Es ist bekannt, daß Eisenbahnreisende es nirgends lieben, wenn die Coupés, in welchen sie fahren, bis auf den letzten Sitz besetzt sind. Ebenso lieben es viele Reisende nicht, in Coupés zu fahren, in denen sich Säuglinge befinden, die entweder durch Weinen oder andere natürliche Vorfälle unangenehm werden können. Diese beiden Erfahrungen benützte neuerdings ein englischer Industrieller, um „künstliche Säuglinge“ für Eisenbahnreisende anzukündigen. Der Preis tarifiert fünf Klassen auf: 1.) gewöhnliche Reisende, die aus Furcht zu schreien scheinen und die man in die Tasche stecken kann — 10 Schillinge; 2.) nicht zu laut, aber kläglich und unerträglich Weinende — 20 Schillinge; 3.) vollständige Schreihäse, mit durchdringender Stimme, eine ganze Octave füllend — 2 Pfd. St.; 4.) dieselben, halb bereit zum Repetieren — 2 Pfd. St. 6 Schillinge; und 5.) die erste Qualität, fortwährenden Schreiens fähig — 3 Pfd. St. — Wahrscheinlich werden sich die Mütter und Ammen, die mit Säuglingen reisen, in der unangenehmen Lage befinden, zu erfahren, daß man ihre Lieblinge bloß für mit rosenrothem Kautschuk überzogene mechanische Schrei-Apparate hält.

— (Tod des Räuberhauptmannes Leone.) Die italienischen Blätter aller Farben feiern die schon telegraphisch gemeldete Vernichtung der Bande des gefürchteten Räuberhauptmannes Leone in Sicilien als ein glückliches Ereignis und sprechen der Sicherheitsbehörde ihren Dank aus. Leone hatte die Verwegenheit vor wenigen Monaten so weit getrieben, daß er der Betriebsgesellschaft der sicilianischen Eisenbahnen damit drohte, ihre Züge entgleisen zu machen und den Eisenbahndienst überhaupt aufzuhalten, wenn sie ihm nicht eine gewisse Summe auszahlte. Die Gesellschaft verweigerte es natürlich, auf dieses schmachvolle Ansuchen einzugehen, aber sie konnte doch nicht umhin, seit jener Drohung ihre Wachsamkeit zu verdoppeln. Nach neueren aus Palermo eingelaufenen Telegrammen waren die beiden im Kampfe zwischen der bewaffneten Macht und Leone gleichzeitig mit diesem gefallenen Gefährten Rosario Lo Due und Sebastiano Zarandi. Die drei hatten sich in einem Getreidefeld verborgen, wo sie allem Anscheine nach die Lebensmittel erwarteten, nach denen sie ein anderes Individuum ausgesendet hatten, und dürfte es wol dieser gepreßte Proviantmeister gewesen sein, welcher der Behörde die letzten, wichtigsten Angaben machte. Thatsache ist, daß auf die Kunde von der

Anwesenheit der Briganten der Polizeicommissär Lucchesi mit einigen Sicherheitswachmännern, der Lieutenant Giannini mit einigen Bersagliern und der Wachtmeister Scelfa mit einigen Carabinieri, alles in allem 34 Mann, das Getreidefeld, welches den Banditen als Versteck diente, umzingelten, worauf die Briganten das Feuer eröffneten, welches sofort von der Truppe erwidert wurde. Leone wurde von drei Kugeln getroffen. Sowol Leone selbst, der sonst sehr viel auf einen schönen Anzug hielt, als auch seine Gefährten waren, was die Kleider anbelangt, sehr herabgekommen, und keiner hatte einen Solbo in der Tasche. Im Besitze Leone's fand man einen Carabiniere-Revolver und eine Driestocher, mit Papieren und Schriften angefüllt, vor. Der gänzliche Mangel an Geld und Verthgegensständen im Besitze Leone's beweist, daß, als die Polizei wenige Tage vorher einen seiner Schutzwinkel aushub, in welchem ihr außer einer reichen Garderobe und erst kurz vorher gewechselter Wäsche 6000 Lire in barem Gelde in die Hände fielen, sie dem Brigantenchef knapp auf den Fersen war und er nur mit genauer Noth entkam. Der Tod des Brigantenchefs Leone und die Vernichtung seiner Bande ist ein Ereignis, dessen Bedeutung weit über die Grenzen Italiens hinausreicht. Leone war vielleicht seit Jahrhunderten der verächtlichste und gefürchtetste Brigantenchef Italiens, welcher die Provinz Palermo, ja ganz Sicilien terrorisirte und die Hauptschuld daran trug, daß die Sicherheit in der Provinz Palermo so arg gefährdet war, daß Einheimische und Fremde sich nicht vor die Thore Palermo's wagen durften, ohne Gefahr zu laufen, von seiner Bande angegriffen und aufgehoben zu werden. Seine Kühnheit ging so weit, daß er sich zuletzt sogar in die Politik mengte, die Wahl von Deputirten beeinflusste und dem Lande seine Gesetze diktierte, ohne daß jemand sich ihm zu widersehen wagte, ohne daß die Behörden imstande waren, seinem Treiben ein Ende zu machen. Er war das Haupt der sogenannten activen Mafia, dieses Krebsgeschwulstes der Insel Sicilien, und sein Tod kann somit als der Anfang vom Ende der Mafia betrachtet werden.

Lokales.

Aus dem I. I. Landeschulrathe für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des I. I. Landeschulrathes für Krain in Laibach am 7. Juni 1877 unter dem Vorsitze des Herrn I. I. Landespräsidenten Bohuslav Ritter von Widmann in Anwesenheit von acht Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird.

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Der Bericht des I. I. Landes-Schulinspektors für die humanistischen Fächer an Mittelschulen über die am Laibacher Obergymnasium vorgenommene Inspicierung wird zur Kenntnis genommen und dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

Die Competenzgesuche um die an den Gymnasien in Laibach, Rudolfswerth und Krainburg und der Oberrealschule in Laibach erledigten Lehrstellen werden dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht mit den bezüglichen Anträgen vorgelegt.

Einige von der Laibacher Gymnasialdirection beantragte Aenderungen in der Wahl der Lehrbücher pro 1877/78 und der von der Laibacher Oberrealschul-Direction vorgelegte Lehrplan pro 1877/78 werden genehmigt.

Das Gesuch eines Volksschullehrers um Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung im Octobertermin 1877 wird dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

Das Gutachten über eine Petition um Bewilligung von Functionszulagen für die Lehrer einklassiger Volksschulen wird dem krainischen Landesausschusse mitgetheilt.

Die Präsentationen des Johann Teiselin in Tschatesch und des Franz Renda in Semtsch zu definitiven Lehrern an den bezüglichen Volksschulen werden bestätigt und die bezüglichen Anstellungsdekrete ausfertigt.

Berufungen wider Erkenntnisse eines Bezirksschulrathes in Schulversäumungsfällen, Remunerations- und Gehaltsausfällen werden erledigt.

— (Benefizianze.) Die für heute angelegte Benefizvorstellung des Herrn Pansa stellt uns einen heiteren Abend in Aussicht. Unter Mitwirkung der Frau Mathes-Rüdel wird das hier noch unbekannte, von auswärtigen Recensionen vorthellhaft besprochene Rosen'sche Lustspiel „Ein Teufel“ gegeben. Bei dem guten Namen des Verfassers und bei der verdienten Beliebtheit, die sich der Benefiziant bei unserem Publikum rasch erworben hat, läßt sich ein zahlreicher Besuch erwarten.

— (Vom Schießstande.) Bei dem vorgestern auf dem Schießstande der Laibacher Knochenschützen-Gesellschaft abgehaltenen Kranzschießen wurden auf die Feldscheibe 1035 und auf die Standscheibe 1085, somit im ganzen 2120 Schüsse abgegeben. Hierunter befanden sich: auf der Feldscheibe 48 Zwanziger und auf der Standscheibe 16 Zwölfer. Die ausgesetzten Beste wurden von nachstehenden Schützen gewonnen: Auf der Feldscheibe (größte Kreiszahl): I. Best: Josef Zenari mit 76 Kreisen; II. Best: Victor Galla mit 78 Kreisen (da jeder Schütze im Laufe einer Schießsaison bloß zwei I. Beste gewinnen kann und Herr V. Galla heuer bereits zwei solche erhielt, so hatte er diesmal, trotz der größten Kreiszahl, bloß auf das II. Best Anspruch); III. Best: Emerich Wayer mit 74 Kreisen. — Auf der Standscheibe (kleinster Schuß): I. Best: Franz Döberlein mit 96 Scrupel; II. Best: Josef Lorenz mit 116 1/2 Scrupel; III. Best: J. A. Supancic mit 136 1/2 Scrupel. — Das Schießen verlief

äußerst animiert und war tagsüber — insbesondere nachmittags, so lange die Regimentskapelle konzertierte — auch von Gästen außerordentlich zahlreich besucht.

— (Der Religionsunterricht in den Schulen.) Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat den Landes-schulrathen Nachstehendes eröffnet: „Da die Ertheilung des Religionsunterrichtes in pädagogischer Hinsicht sowie jeder andere Lehrgegenstand der Aufsicht der hiezu gesetzlich berufenen Organe untersteht, so ist es zunächst die Aufgabe der Bezirks- und Landes-schulinspektoren, durch Ertheilung der erforderlichen Rathschläge und Weisungen dahin zu wirken, daß auch bei Ertheilung des Religionsunterrichtes nach anerkannt zweckmäßigen, methodischen Grundsätzen vorgegangen werde. Sollten etwa Uebelstände wahrgenommen werden, die durch ihre Allgemeinheit die Unterrichtserfolge im großen und ganzen beeinträchtigen, so wolle der l. l. Landes-schulrath hievon die betreffenden Ordinariate in Kenntnis setzen und mir ausführlichen Bericht erstatten.“

— (Todesurtheil.) Eine gewesene Arbeiterin der hiesigen l. l. Tabakfabrik, die — wie wir seinerzeit berichteten — ihr uneheliches, circa ein Jahr altes Kind, um der Zahlung der monatlichen Alimentationsgebühr per 4 fl. entzogen zu sein, kürzlich im Laibachflusse ertränkt hatte, wurde gestern vom Schwurgerichte in Laibach des Verwandtenmordes einstimmig schuldig erkannt und sohin vom Gerichtshofe zur Todesstrafe durch den Strang verurtheilt. Die Verbrecherin war der That geständig.

— (Eine Diebstahlschasse.) Ein heute nachts von zwei Strohmännern im Rasenpark coram publico verurtheilter Diebstahlver-schaffer den daselbst noch versammelten Gästen in später Stunde eine tragisch-komische Szene. Zwei arbeitsschwere junge Burschen, deren einer kurz zuvor in der Rasenfläche noch gebettelt, jedoch der späten Stunde wegen nichts erhalten hatte, begaben sich wenige Minuten vor Mitternacht — offenbar in der Absicht, das Verweigerer auf einfacherem Wege zu requirieren — in den Garten, rissen daselbst in Gegenwart zahlreicher Gäste mit einem klugen Rucke das Tisch-tuch von einem mit Gläsern beladenen unbesetzten Tische herunter und ergriffen — das rothe Tisch-tuch und 1 Bierglas als Beute davontragend — die Flucht. Doch die Nemesis in Gestalt eines finsternen Kellners, der den ganzen Vorgang, so blitzschnell er sich auch abgespielt, beobachtet hatte, folgte ihnen auf dem Fuße nach. Den raschen Beinen des letzteren, unterstützt von einem Fialer, der, durch den Arm aufmerksam gemacht, den Davon-eilenden mit seinem Gefährten den Weg verstellte, gelang es, wenigstens einen der traurigen Helden festzunehmen und auf den Schauplatz seiner Wirklichkeit zu escortieren, woselbst derselbe von der inzwischen herbeigeholten Sicherheitswache zur weiteren Verant-wortung übergeben wurde. Er gab an, ein aus Unter-schischla gebürtiger und erst am selben Tage aus Salzburg und Baiern in die Heimat rückgekehrter Tischlergeselle und Reservist des 17. Infanterie-Regiments zu sein. Roth trieb ihn angeblich zu dem verurtheilten Diebstahle. Sein entkommener Kumpane sei ein gebürtiger Laibacher und professionsloser Perumstreicher. Voraussetzlich dürfte auch er schon festgenommen sein.

— (Schadenfeuer.) Der Dachstuhl eines dem Kaiserlichen Bezirklichen Tschernembi gehörigen Stallgebäudes gerieth am frühen Morgen des 30. v. M. aus bisher nicht erörterter Ursache in Brand und wurde vollkommen eingeäschert. Da Hilfe rasch zur Stelle war, so gelang es, das weitere Umfingreifen des Feuers noch rechtzeitig zu verhindern und die benachbarten Objekte sowie auch die Wirtschaftsgüter zu retten. Der durch das Feuer angerichtete Schaden blieb daher glücklicherweise nur ein geringer. Der Beschädigte war nicht feuer-versichert.

— (Großer Kohlenbrand in Gradaz.) Donnerstag den 7. d. M. um die Mittagstunde kam in dem Barren der Gewerkschaft Gradaz (im Tschernembi Bezirk), in welchem ungefähr 10,000 Sektoliter Holzlohe lagern, Feuer zum Ausbruch, welches angesichts der bedeutenden Brennstoffmenge größere Dimensionen annahm und trotz der von allen Seiten bereitwillig geleisteten Hilfe zur Stunde, als der uns zugegangene Bericht geschlossen wurde, leider noch nicht gelöscht war. Da der Feuerherd, welcher seinen Sitz in der Tiefe der hohen Kohlen-schichte einnimmt, zur Zeit der Entdeckung bereits ziemlich weit verbreitet war, so blieben alle Isolierungs- und Lösungsversuche trotz der umfassendsten Anstrengungen der herbeigeeilten Bevölkerung erfolglos und steht daher zu befürchten, daß der ganze Kohlen-vorrath, eventuell auch die Gebäude, dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen sein könnten. Bei den Lösungsarbeiten zeichnete sich, wie uns mitgeteilt wird, vor allem die Müttlinger freiwillige Feuerwehr in hervorragender Weise aus. Dieselbe hatte sogleich eine circa 30 Mann starke Abtheilung auf den Brandplatz entsendet und dieselbe in der Nacht durch eine weitere Abtheilung abgelöst. — Der Barren nebst dem Kohlenvorrath ist bei dem gegenseitigen montenegrinischen Vereine feuer-versichert.

— (Neue illustrierte Zeitung.) Nr. 24 bringt nachstehende Illustrationen: Michael v. Zichy. — Die Kämpfe an der Donau. — Uziel Acosta und Judith van der Straten. Gemälde von M. Gotsch. Nach einer Photographie von B. Angerer in Wien. — Fackeltanz im schottischen Hochland. Nach dem Gemälde von M. Zichy. — Türkische Heerführer: Tschirkeß Abdi Pascha, Kommandant der Tschirkeß-Kavallerie in Bulgarien. — Mahmud Damad Pascha, Großmeister der türkischen Artillerie. — Ahmet Rukhat Pascha, Oberkommandant der türkischen Armee in Armenien. — Lutfi Djelil. — Krimische Tartaren im russischen Heere. — Texte: Hussien-Verbieli-Aga, der Stab des Profeten. Ein Romanstroff, mitgeteilt von Dr. Siegfried Kapper. (Schluß.) — Michael v. Zichy. — Der orientalische Krieg. Redigiert von Schweiger-Verkenfeld. — Pessimisten. Roman in zwei Bänden. Von F. v. Stengel. (Fortsetzung.) — Uziel Acosta und Judith van der Straten. — Kleine Chronik. — Schach. — Rösselsprung. — Silberräthsel. — Korrespondenzfragen.

Theater.

Die sonntägliche Vorstellung von A. Dumas' „Prinzessin Georges“ ging vor schwach besuchtem Hause in Szene. Die Erscheinungen aber werden von dem Gange der Handlung dieses Ehebruchsdramas und von dem glänzenden Spiele der Koryphäen unseres Ensemble-Gastspiels hingerissen. Der Verfasser hat somit seinen Zweck bei uns erreicht und Sensation erregt, und um mehr wird es ihm bei „Sensationsstücken“ dieses Genres schon der Classification zufolge, die er ihnen selbst gibt, nicht zu thun sein. Die gemeine Gesinnungsart einer Dirne niederster Sorte scheint hier gleichsam von der Straße aufgeführt, in die Gewänder einer Gräfin Sylvanie Terremonde gekleidet und in die Salons der höchsten Aristokratie versetzt. Dumas hätte diese Sylvanie lassen können, was sie nach den Anlagen, die er ihr gibt, ist: eine würdige Priesterin der venus vulgaria; aber darunter hätte der beabsichtigte Effect gelitten und der Ehebruch wäre nur ein einfacher geblieben, das Laster wäre uns in zu wenig raffinierter Form aufgetischt worden. Auch wird in dem Stücke mehr erzählt als gehandelt, was wol begreiflich ist, da es selbst Dumas noch nicht wagen konnte, die von ihm geschilderten Thatsachen in ihrer obsequenstlichen Nachtheit sich vor den Zuschauern vollziehen zu lassen. Der Schluß wird höchst undramatisch durch ein Tableau dargestellt. Die Handlung spitzt sich in je einer bedeutenden Scene, welche den Gipfelpunkt jedes Actes bildet, zu und ist in die Hände der Darstellerin der Titelrolle gelegt; Frau Mathes-Rödel war als „Prinzessin Georges“ die Trägerin eines würdigen Frauencharakters, der sich von der Staffage, die ihm in der Bühlerin „Sylvanie“ gegeben wird, um so vorthräftiger abhebt. Die Zärtlichkeit der verzeihenden Gattin, die sich an die Strohhalme lügnischer Versicherungen ihres Gemals als an die einzigen Stützen ihrer glühenden Liebe anklammert, sowie die im Gefühle maßlose, im Ausdruck durch soziale Rücksichten niedergebaltene Entrüstung, mit welcher sie die Strene aus ihrem Hause weist, nachdem das beschwichtigende Klagenewebe, das ihr treuloser Gatte gesponnen hatte, für sie durchsichtig wird, ist von Frau Mathes-Rödel so unvermittelt und lebenswahr, so echt menschlich und frei von jedem nebensächlichen Fiktion, zu dem minder begabte Actriren in dergleichen Rollen so leicht begreifliche Zuflucht nehmen, zur Darstellung gebracht worden, gleichsam als das Resultat künstlerischen Erfassens und Schaffens der Gestalt. Und im letzten Act, wo der Conflict zwischen Rachegefühl und Liebe zugunsten des letzteren ausschlägt, war das Spiel der „Prinzessin Georges“ von geradezu überwältigender Wirkung. — Von den übrigen Darstellern, welche durchaus auf dem richtigen Plage verwendet wurden, erwähnen wir Herrn van Hüll als einen gelungenen „Hilfsknecht Birac“, während Herr Pansa in seiner dürftigen Rolle als „Graf Terremonde“ keine Gelegenheit hatte, seine reichen Mittel zu entfalten. Fräulein v. Tser war in Toilette und Spiel eine vorzügliche „Sylvanie.“ (—g.)

Neueste Post.

Zara, 10. Juni. (N. Br. Tgl.) Die Niederlage der Montenegriner bei Krstac ist eine Thatsache. Man erwartet einen neuen Kampf im Dugapasse, wo sie sich concentrieren. Es ist die Rede von großen Uneinigkeiten zwischen den Führern, wodurch der Verlust der ersten Schlacht verschuldet worden sei.

Peterburg, 9. Juni. Oberst Bogoljuboff telegraphiert: „Am 4. Juni fand ein heftiger Kampf zwischen Montenegrinern und Türken bei Krstac und Goransko statt. 17 Bataillone Montenegriner unter Bukotik vertheidigten obige Punkte des Dugapasses gegen Suleiman

Pascha, der dieselben von Gacko aus attackierte. Krstac, von 8 montenegrinischen Bataillonen besetzt, wurde durch die Hauptkräfte Suleimans, 20 bis 25 Bataillone stark, angegriffen. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Obwol die Montenegriner dem Feinde 1800 Gewehre und einige Fahnen wegnahmen, wurden sie nachts gezwungen, sich von Krstac und Piva zurückzuziehen. Krstac und Muratowitsch wurden durch die Türken besetzt, welche scheinbar sehr geschwächt sind. Der Dugapass und Goransko blieben in den Händen der Montenegriner, welche 600 Tode und Verwundete, darunter mehrere Wojwoden, hatten.“

Bukarest, 10. Juni. Die Donau ist wol noch hoch, beginnt aber zusehends zu fallen. Die rumänischen Militär werden verabschiedet. Die Arbeiten der Revisionsräthe für das Contingent von 1877 beginnen am 18. Juni und werden am 27. Juni geschlossen. — Russische Kanonenboote versuchten gestern, sich den türkischen Monitors zu nähern. Letztere kehrten nach Nikopolis zurück. — Der Herzog von Leuchtenberg hielt in Slatina eine Truppen-Revue ab und wurde mit stürmischen Hurrahs empfangen.

Konstantinopel, 9. Juni. Mehmed Ali Pascha meldet, daß die Truppen in Montenegro vorzudringen fortfahren. Die ottomanischen Truppen vertrieben gestern die Montenegriner aus ihren Stellungen bei Andrievic und besetzten den District Uswid. Die Bewohner mehrerer Dörfer unterwarfen sich. Eine Depesche Ali Saib Paschas von gestern meldet, daß die Montenegriner Podgorica angriffen, jedoch zurückgeschlagen wurden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. Juni.

Papier = Rente 61—. Silber = Rente 66 35. — Gold-Rente 72 60. — 1860er Staats-Anlehen 110 75. — Bank-Aktien 77 8—. — Kredit-Aktien 142 30. — London 125 40. — Silber 111 25. — R. l. Münz-Dutaten 5 98. — Napoleons'or 10 05. — 100 Reichsmark 61 65.

Wien, 11. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 142 30, 1860er Lose 110 80, 1864er Lose 131 —, österreichische Rente in Papier 61 —, Staatsbahn 227 25, Nordbahn 186 —, 20-Frankenstücke 10 05 1/2, ungarische Kreditactien 133 30, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 69 —, Lombarden 79 —, Unionbank 46 —, austro-orientalische Bank —, Plovdacien 334 —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 12 50, Kommuna-Anlehen 92 —, Egyptische —, Goldrente 72 60.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Getreide. Die Nachrichten über die Ernte-Aussichten sind es fast ganz allein, welche gegenwärtig die Tendenz der Getreidemärkte bestimmen. Im allgemeinen bewegte sich, wie der „Wiener Geschäftsbericht“ schreibt, das Termingeschäft der abgelaufenen Woche in mäßigen Grenzen bei abfallenden Notierungen, während im geringfügigen Verkehre in effektiver Ware die Preise zwar häufig fluctuieren, schließlich aber gleichfalls gegen die Vormache niedriger blieben.

Angekommene Fremde.

Am 11. Juni.

Hotel Stadt Wien. Botigon, Raub, Kienf, Zeller, Bahus, Ritz und Holzer, Wien. — Dr. Neumann, Advokat, Graz. — Dragovina, Brien. — Hertle, Direktor, Johannisthal. — Starja, Postmeister, Krainburg. Hotel Elephant. Thatsnik, Prohiz. — Petersnik, Judenturn. — Janspato, Trieste. — Bauscher, Gurl. — Rall, Neumarkt. — Valencik, Dornegg. — Dr. Preschern, Radmannsdorf. Jagrit, Bezirkskommissär, Krainburg. Hotel Europa. Ritter v. Schleif, l. l. Konsul, Jassy. Mohren. Pollak, Cerne und Dolenz, Sagor. — Rimil, Fiume.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Wetterzeichen	Wetterzeichen in Worten
7 U. Mg.	740.37	+18.4	D. f. schwach	heiter	0.00	
11. 2 „ N.	738.71	+21.4	SE. f. schw.	heiter		
9 „ Ab.	738.97	+21.2	windstill	heiter		
Dauernde Hitze und Trockenheit. Heiterer Himmel. Tagesüber Höhenrauch. Das Tagesmittel der Wärme + 23.0°, um 4.7° über dem Normale.						

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 9. Juni. (1 Uhr.) Die Börse behauptete im allgemeinen die günstige Stimmung der letzten Tage, nur war der Verkehr etwas schwächer. Speculationspapiere notierten theilweise tiefer; im übrigen war die Differenz der Kurse gegen gestrige Notierung von keinem Belange.

	Geld	Ware
Papierrente	63 85	60 90
Silberrente	66 30	66 50
Goldrente	72 30	72 40
Lose, 1839	290—	294—
„ 1854	108—	108 50
„ 1860	110 50	111—
„ 1860 (Künfte)	119 50	120—
„ 1864	130 75	131 25
Ung. Prämien-Anl.	72 75	73—
Kredit-L.	162 50	163—
Rudolfs-L.	13 50	13 75
Prämienanlehen der Stadt Wien	92—	92 50
Donau-Regulierungs-Lose	104—	104 25
Donau-Prämienanlehen	138—	138 50
Oesterreichische Schatzscheine	99 75	100—
Ung. Eisenbahn-Anl.	97 50	98—
Ung. Schachbans vom 3. 1874	98 50	99—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. S.	95 50	96—

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	102 25	103 25
Niederösterreich	103—	—
Galizien	84 75	85 25

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 60 85 bis 60 90. Silberrente 66 30 bis 66 50. Goldrente 72 25 bis 72 35. 70— London 125 35 bis 125 65. Napoleons 10 05 1/2, bis 10 06. Silber 111 10 bis 111 25.

Siebenbürgen	71 75	72 50
Temeser Banat	72 50	73 25
Ungarn	78 50	74—

Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	69 50	70—
Kreditanstalt	142 30	142 40
Depositenbank	124—	125—
Kreditanstalt, ungar.	131 50	131 75
Comptoir-Anstalt	635—	640—
Nationalbank	776—	778—
Deherr. Bankgesellschaft	—	—
Unionbank	46—	46 50
Verkehrsbank	77—	77 50
Wiener Bankverein	57—	58—

Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Wiener-Bahn	99 50	100—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	331—	333—
Elisabeth-Bahn	141—	142—
Ferdinands-Nordbahn	1860—	1865—

Franz-Joseph-Bahn	120 50	121—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	211 25	211 50
Kaschan-Oderberger Bahn	85 50	86—
Leinberg-Ternowitzer Bahn	99 50	100—
Lloyd-Gesellsch.	334—	336—
Deherr. Nordwestbahn	111—	111 50
Rudolfs-Bahn	108—	108 50
Staatsbahn	226 50	227—
Südbahn	80 50	81—
Tschek-Bahn	176 50	177—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	82 50	83—
Ungarische Nordostbahn	95 50	96—
Wiener Tramway-Gesellsch.	97 50	98—

Pfandbriefe.

Alg. St. Bodenkreditanst. (i. Gold)	106—	106 50
(i. B. S.)	87 50	88—
Nationalbank	96 50	96 60
Ung. Bodenkredit-Institut (B. S.)	89 30	89 50

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-B. l. Em.	93—	93 50
Ferd.-Nordb. in Silber	107—	107 50
Franz-Joseph-Bahn	88 50	89—

	Geld	Ware
Gal. Karl-Ludwig-B., l. Em.	102 25	102 50
Deherr. Nordwest-Bahn	87 50	88—
Siebenbürgen-Bahn	58 50	58 75
Staatsbahn l. Em.	154 50	155—
Südbahn à 3 1/2 %	113—	113 50
5 %	92 50	93—
Südbahn, Bonds	—	—

Devisen.

Auf deutsche Plätze	60 85	61 25
London, kurze Sicht	125 30	125 40
London, lange Sicht	125 40	125 50
Paris	49 95	50 05

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dutaten	6 fl. 01	fr. 6 fl. 02 1/2
Napoleons'or	10 „ 04	„ 10 „ 04 1/2
Deutsche Reichsbanknoten	61 „ 65	„ 61 „ 70
Silbergulden	111 „	„ 111 „ 25

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90—, Ware —, Kredit 142 10 bis 142 20. Anglo 69 50 bis